

# Julius Kühn zum 75. Geburtstag am 10. Juni 1962

Von Georg Schneider

Wer in den vielberuhrenen Zwanziger Jahren nach Coburg kam, der begegnete ihm wohl, diesem hochgewachsenen Mann mit dem Wanderstab, der Stadtmest am Ernestinum war und Dichter zugleich, ein Wanderer in zwei Landschaften: in der pädagogischen Provinz und in den Gärten der Dichtung vieler Zeiten. In Bad Köstritz wurde er geboren als Enkel des Dichters Julius Stern. Dort wo das Schieferdach in das Ziegelgedächte übergeht, wo das Blau dem Rot weicht, dort auf der Grenze zwischen Franken und Thüringen war er seit je zu Hause. ‚Thüringer Skizzenbuch‘ heißt eines seiner bekanntesten Gedichtwerke, und der Titel ist ein wenig irreführend: ‚Thüringisch-Fränkisches Skizzenbuch‘ müßte es heißen; denn die gute Hälfte der Gedichte sind jenem Landstrich gewidmet, der sich schon jenseits des Thüringer Waldes zum Main hinabsenkt.

Hahnscharf berührt das Himmelblau  
Das nahe, grüne Wiesenband.  
Mein Schattenhaupt hat schon die Schau.  
Nun steh ich selber auf dem Rand:  
Berg am Berge, dunkle Massen,  
Dörfer, Felder, lichte Flecken,  
Die sich weit ins Ferne strecken —  
Mit einem Blicke nicht zu fassen!

Das ist fränkisches Hügelland, und nur der Blick gleitet hinüber zu den Thüringer Bergen, über eine Grenze hinweg, die heute ritten durch unser Herz geht.

Auf der Veste Coburg — seinem Ehrensitze — hat der Dichter gewohnt, und dort hat er sein Strophenjahr beschrieben und in einen Gedichtzyklus gewanzen, der wie ein schwebender Vogel die Stadt unter ihm umkreist und manchmal in weiter Schleiße das Steinhaupt des Staffelbergs.

Hier auch entstanden das ‚Coburger Heimatbuch‘ (1922) und das ‚Sommerwegbuch vom Staffelberg‘ (1926), und wer meine, es handele sich eben um jene typische Schollen-Literatur, die es seit eh und je gibt, der geht fehl. Es sind Stücke schönster Landschaftsprosa, harte Steine, den Lobpreisungen der Heimat Adalbert Stifters angenähert. Wenn er die Weinstraße nachzeichnet, so ist es eben nicht mehr nur ein Holzweg, der sich, dem Blick des Fremdlinges entzogen, etwas verschämt zur Brandensteinene hinaufwindet, dann ist es eine Straße, die an ihrem Ende himmlische Schau gewinnt, eine Schau mit vielen Horizonten, weit über der hochgebauten Stadt, weit über Berg und Tal, weit über blauen Feld...

Adalbert Stifter (‚Die Kunst Adalbert Stifters‘ — 1940) hat der Dichter ein bedeutendes Werk gewidmet, eine Interpretation hoher Sprachkunst, und sich als Herausgeber und Deuter verschiedener Dichtung einen Namen gemacht.

Seine gesammelten Gedichte heißen bisher: ‚Der Brunnen‘ — 1941.

Erst kürzlich schickte mir der Freund einen soeben entstandenen Zyklus, Gedichte vom Meer, in denen die große unsterbliche Brandung und der Abgesang der Brecher kultivierend eingedrungen sind.

Eine tiefe Verbeugung und einen Glückwunsch für noch viele Jahre künstlerischen Schaffens!

JULIUS KOHN

### *Im Tal der fänkischen Saale*

Sonnenwind läßt über die Flur  
Und treibt die Frühe vor sich her  
Mit Staub und Schwalben in wirbelndem Aufbruch  
Über Stadt und Vorstadt, Wiese und Wassermehr

Das Ried entlang über Pappeln und Flaß,  
Die Strömung staucht in zitternden Rillen,  
Wo der Flaß am Abhang werden muß,  
Erweckt der Wind zum stärksten Willen!

Sturmweillen treiben Gartenland  
Und Acker jäh hinan und heben  
Die Ulmen auf den höchsten Hügelrand,  
Daß die Kronen rauschend im Blauen schweben!